

Die gotische Dominikanerkirche in Wimpfen. Ein typisches Bauwerk der mittelalterlichen Bettelordensbau- kunst?

Stefan BÜRGER

Einführung

Die Frage, ob die Dominikanerkirche von Bad Wimpfen ein typisches Bauwerk der mittelalterlichen Bettelordensbaukunst ist, lässt sich schnell beantworten:¹ Ja, sie ist es. Allein ein Blick auf den Außenbau des im Kern gotischen Saalkraalbaus wird einem halbwegs geschulten Betrachter verraten, dass es sich um eine Bettelordenskirche handelt (Abb. 1 u. 2): Der Baukörper ist schlicht. Im Osten wird der Baukörper der ruhig gelagerten Saalkirche markant durch einen steilen,

Abb. 1
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen



¹ Zur Geschichte des Dominikanerklosters in Bad Wimpfen u. a.: Lorent 1870, S. 231-259; Frohnhäuser 1870, S. 51-53, 90-92, 147-149; Schäfer 1898, S. 89f-92; Haberhauer 2012, S. 36.



vieljochigen Langchor abgeschlossen und wirkungsvoll gerichtet. Einen hoch aufragenden Turm im Chorwinkel oder gar eine Doppelturmgruppe sucht man vergebens. Der langgezogene Sakralbau wird durch ein mächtiges Satteldach dominiert, das die umgebende Bebauung, zu meist in einer innerstädtischen Randlage, stadtbildprägend überragt (Abb. 3). In den Details, der Gliederung der Strebepfeiler oder der Gestaltung der Maßwerke beispielsweise, ist eine gewisse Zurückhaltung bis Schlichtheit zu beobachten, ohne dass

Abb. 2
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen, West-
fassade

man dem Bauwerk fehlende Qualität nachsagen könnte (Abb. 4 u. 5). All dies ist für Bettelordenskirchen typisch, und alles zusammen trägt dazu bei, diesen Sakralbau eben als eine zeittypische Bettelordenskirche bspw. der Franziskaner oder Dominikaner zu identifizieren. Der folgende Beitrag wird diese Einschätzung einer kritischen Prüfung unterziehen und versuchen zu klären, ob sich hinter dem ‚Zeittypischen‘ wirklich ein historisch wahrer Kern verbirgt oder ob dies eine Einschätzung ist, die mit architekturhistorischen Methoden aus der Rückperspektive als für die Zeit vermeintlich ‚musterhaft‘ herausgearbeitet wurden. Zu prüfen wäre daher, ob dieses ‚Musterhafte‘ dem Wimpfener Bauwerk und seiner Baugeschichte angelagert wurde, um Unbekanntes zu kompensieren und Unstimmiges ggf. zu nivellieren.

Im ersten Schritt wird daher das ‚Musterhafte‘, das sich für die Wimpfener Dominikanerkirche als Typisches bzw. Typologisches veranschlagen lässt, in zugespitzter Form noch einmal herausgearbeitet. Es wird dargestellt, dass für die Bettelordensbaukunst 1. die städtebauliche Lage typisch ist, 2. ein solcher gewölbter Langchor typisch ist, 3. eine solche ungewölbte Saalkirche typisch ist, 4. die Turmlosigkeit typisch ist und 5. die Strebepfeilergliederungen und Maßwerkgestaltungen typisch sind. Mehr Raum- und Bauformen, die sich für einen solchen Vergleich eignen würden, besitzt die Wimpfener Dominikanerkirche nicht. Das liegt daran, dass einerseits Bettelordenskirchen grundsätzlich – d. h. hier architekturhistorisch ‚musterhaft‘ behauptet und dabei viele Gegenbeispiele ignorierend – einen geringeren Gestaltungsreichtum aufweisen. Denn sie wurden – im Unterschied zu Kathedralen, Stifts- oder Hauptpfarrkirchen – im Baukörper weniger stark gegliedert und in den Details weniger reich ausgeformt, eine Aussage, die mit Begriffen der sog. ‚Reduktionsgotik‘ oder dem ‚Bettelordensstil‘ manifestiert wurde. In jedem Fall stehen auch an der Wimpfener Klosterkirche nur wenige Architekturteile und Gestaltungsmerkmale zur Verfügung, um typolo-



Abb. 3
Blick über Bad
Wimpfen zur
Dominikanerkirche

logische und stilistische Vergleiche anzustellen. Und die Wimpfener Klosterkirche war zudem, wie viele andere Kirchen auch, im Laufe der Zeit umgebaut, überformt und dadurch im mittelalterlichen Bestand reduziert worden, wodurch sich das zu beurteilende Material wiederum verringerte.

Typisches / Typologisches – Zur Ähnlichkeit und Methode des Vergleichens

1. Zur städtebaulichen Lage:

Durchaus typisch ist, dass das Wimpfener Dominikanerkloster vermutlich auf einem weitgehend unbebauten Platz errichtet wurde. Der Chor soll dort errichtet worden sein, wo sich zuvor der Galgen der Stadt befunden hatte.² Arens beschreibt es folgendermaßen (Abb. 6): „Die Dominikanerkirche in Wimpfen ist an einer Stelle des damaligen Stadtbezirks gegründet, die offenbar noch unbebaut war. Die Stadt lag auf ihrem Hügel um die Pfarrkirche bis zum Ochsenloch. An der Langgasse wird wohl die Stadt aufgehört haben, also an dieser Verbindungsstraße, die von dem Tal her auf die Höhe heraufzieht. Hier, an dieser Stelle, soll nach einer Tradition, die hauptsächlich aus dem 18. Jahrhundert über-



Abb. 4
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Ostabschluss

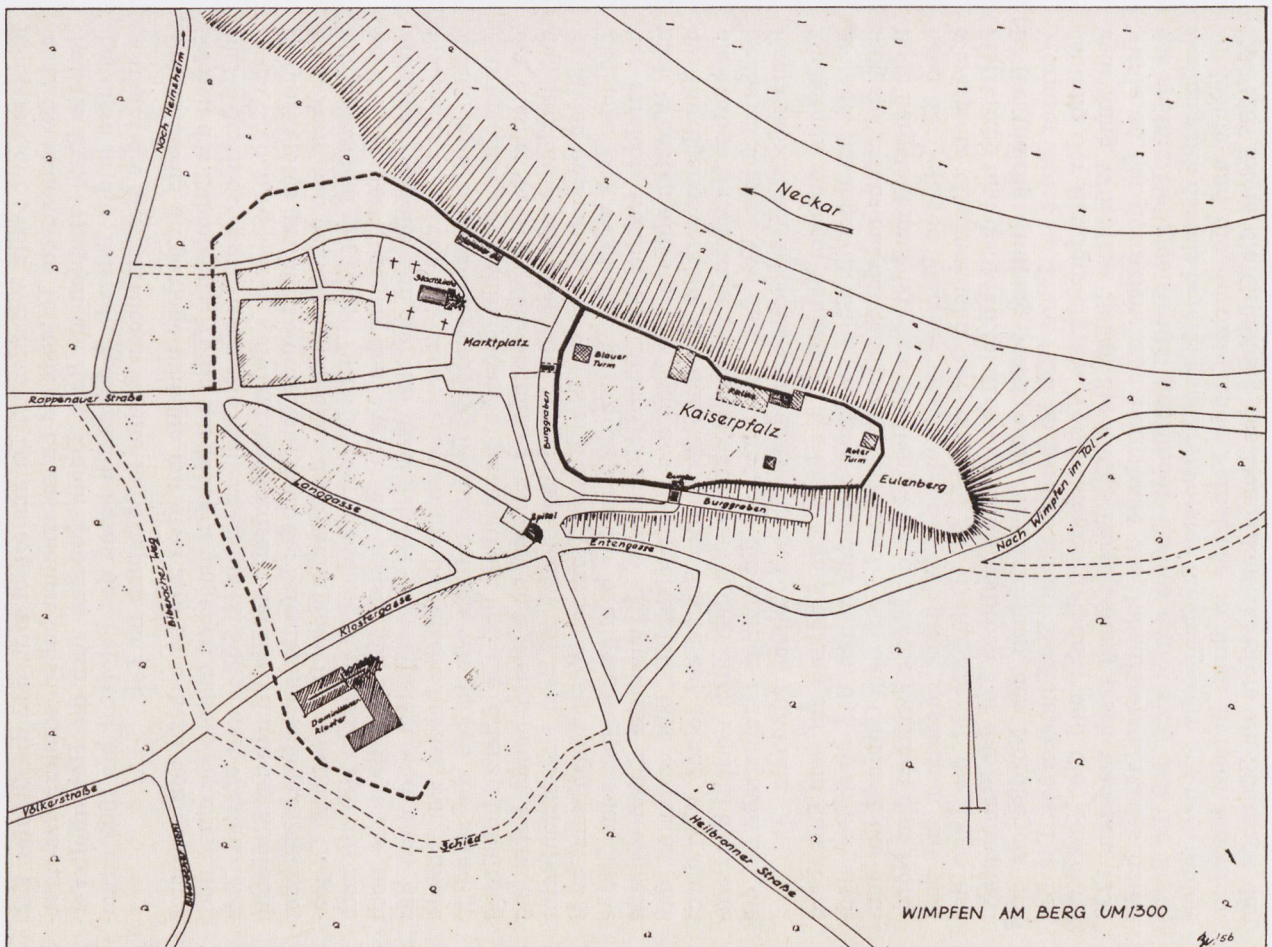
² Brod Chronik, S. 1.



Abb. 5
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Chornordseite

liefert ist, der Galgenberg im Besitz der Herrn von Weinsberg gewesen sein. Das ist eigentlich eine ganz einleuchtende Überlieferung, denn die Galgen stehen ja häufig in Sichtweite der Stadt, aber doch soweit abseits, dass sie die Bewohner der Stadt nicht belästigen.³ Die Richtstätte war sicher ein offener, d. h. ein vor der Stadt und von der Stadt aus gut sichtbarer Platz, denn die Sichtbarkeit der gefällten Urteile war für die Durchsetzung von Recht und Ordnung ein wichtiger Aspekt. Angesichts der Tatsache, dass es im 13. Jahrhundert in den engen

Abb. 6
Historischer Stadtplan von Wimpfen am Berg um 1300;
(Jülch 1961,
Abb. 16, S. 76)



³ Arens 1964, o. S.; zur Überlieferung des Galgenstandorts.

**Abb. 7**

Dominikanerkirche Bad Wimpfen, Klausurbereich im Süden der Kirche

Siedlungskernen oft an großen unbebauten Parzellen mangelte, entstanden die Bettelordensklöster zumeist in solch städtischen Randlagen bzw. vor den Toren der Stadt. ‚Vergleicht man indes den Standort des Wimpfener Dominikanerklosters bezüglich seiner Lage in der spätmittelalterlichen Stadt, so fällt auf, wie sehr dieser Standort demjenigen der Dominikanerklöster (und der Domizile anderer Bettelorden) in anderen Städten entspricht: am Rande der Stadt, in der Nähe der Stadtmauer, überdies in einer Ecklage, parallel zu einer wichtigen Fernstraße.⁴ Für die Gründung eines Bettelordensklosters war Voraussetzung, dass die Stadt über eine gewisse Größe, eine gewisse Anzahl an Einwohnern und damit auch eine wirtschaftliche Potenz verfügte, denn eine gute ökonomische Basis war notwendig, um auf Dauer den Unterhalt der Bettelmönche abzusichern. Für Bettelordensklöster wird oft das Verhaltensmuster beschrieben, sie würden sich dem städtischen Wirtschaftsleben zuwenden, gegenüber der städtischen Lebensweise aber reserviert verhalten.⁵ Nicht selten bildeten die Bettelordensklöster nachfolgend neue Bezugspunkte in Stadterweiterungen; bzw. umgekehrt: In solchen Stadterweiterungen wirken die Bettelordenskirchen oftmals wie die Hauptkirchen dieser Neustädte. Dies gilt auch für die Dominikanerkirche von Wimpfen. Typisch ist weiterhin die Orientierung der Anlage: Dies betrifft in erster Linie die ungefähre Ostung der Kirche. Typisch ist aber auch, die Klausur auf der stadtabgewandten Seite zu platzieren (Abb. 7). Bei Klosterkirchen, die außerhalb von Städten liegen, wie bspw. Zisterzienserklöster, war es in nördlichen Breiten üblich, die Klausur nicht auf die Nord- und damit Schattenseite der Kirche zu legen, sondern besser die Klausur südlich der Kirche anzubauen, damit das Sonnenlicht die Räume erhellen und wärmen würde. Und typisch ist auch, wie die Gebäudeteile um einen quadratischen Kreuzgang gruppiert worden, der zur Erschließung aller Bau- und Raumteile diente. Die noch heute sichtbare Regelmäßigkeit der Klausur, auch wenn große Teile neuzeitlich neu- bzw. umgebaut wurden, unterstützt das Gesagte dahingehend, dass Kirche und Klausur keiner eng bebauten städtischen Topografie angepasst werden mussten, sondern genügend Raum vorhanden war, die Anlage, wenn auch in erschwerender Hanglage, eben regelmäßig anzulegen.

**rechte Seite
Abb. 8**

Dominikanerkirche Bad Wimpfen, Blick in den Chor

⁴ Mit Verweis auf weiterführende Literatur und Stadtbeispiele: Hafer 1993, S. 69.

⁵ Pieper, Kunst, S. 61.



2. Zur frühen Baugeschichte und dem gewölbten Langchor:

Wir müssen davon ausgehen, dass wie andernorts auch, der Klosterbau einer längeren Gründungs- und Baugeschichte unterlag. Laut älterer und jüngerer Literatur werden im Zusammenhang mit der Ordensansiedlung, der Klostergründung, dem Baubeginn und einer ersten Weihe die Daten 1262, 1264, 1265, 1267, 1269, 1270 und 1273 ins Spiel gebracht, doch existieren keine Urkunden, die genauen Aufschluss geben könnten.⁶ 1264 oder 1265 soll laut Klosterchronik des Bruders Joachim Brodt (von 1721) der Grundstein gelegt worden sein.⁷ 1269 wurde die neue Niederlassung in den Orden aufgenommen und erstmals ein Vertreter des Wimpfener Klosters zum Provinzialkapitel entsandt.⁸ Für das Jahr ist auch die erste Wahl eines Priors belegt⁹ und die Bereitstellung eines Grundstückes durch den Herren von Weinsberg.¹⁰ Für 1270 wird der Baubeginn des Klosters angenommen, weil man damals für den Bau Gelder sammelte bzw. die

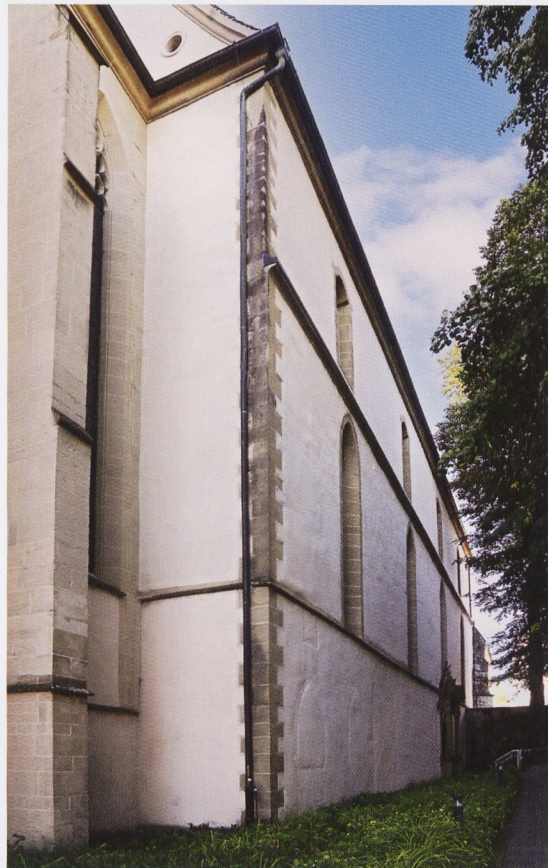


Abb. 9
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Nordwand des
Langhauses

Bischöfe von Konstanz und Osnabrück allen, die zum Bauspenden würden, einen 40tägigen Ablass gewährten.¹¹ Und chronikalischer Überlieferung, die sich auf eine urkundliche, heute verlorene Überlieferung stützt, könnte mit päpstlicher Erlaubnis Albertus Magnus die Kirche geweiht haben.¹² Aufgrund der Bauformen und auch hinsichtlich des Stils der zugehörigen Glasfenster muss man davon ausgehen, dass der bestehende Kirchenbau evtl. um 1300, spätestens in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts begonnen worden war (vgl. Abb. 1, Abb. 8).¹³ Sicher wird nicht im Jahr der Ankunft der Bettelmönche mit dem Bau begonnen worden sein, sondern es wäre eine längere Vorgeschichte, die an einen kleineren Vorgängerbau oder eine zeitweili-

⁶ Vgl. Arens 1964, o. S.

⁷ Frohnhäuser 1870, S. 51; Kautzsch 1907, S. 45.

⁸ Frohnhäuser 1870, S. 52f; Endriss 1967, S. 74.

⁹ Brodt Chronik, S. 1.

¹⁰ Schäfer 1898, S. 89f.

¹¹ Frohnhäuser 1870, S. 52; Kautzsch 1907, S. 45; Endriss 1967, S. 74.

¹² Frohnhäuser 1870, S. 52. Übersetzung der ehem. Urkunde: „Wir, Albert von Gottes Gnaden Bischof von Regensburg, machen unsern geliebten Brüdern des Predigerordens in der Stadt Wimpfen bekannt, dass, wenn der hochwürdige Bischof von Worms euere Kirche nicht einweihen wollte oder wegen verschiedener Hindernisse nicht einweihen könnte, uns vom apostolischen Stuhl die Vollmacht verliehen sei, dieselbe zu konsekrieren und zu benedicieren.“ Aus: Schäfer 1898, S. 90.

¹³ Zur Datierung von Chor und Glasmalerei an den Anfang des 14. Jahrhunderts: Kautzsch 1907, S. 48; vgl. zur Glasmalerei den Beitrag von Katharina Wilke.



Abb. 10
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen, Blick
durch das Langhaus
nach Osten

ge Unterbringung der Minoriten in einem anderen Gebäude der Stadt denken lässt, zu berücksichtigen. Oft gingen späteren Großbauten kleinere Vorgängerkirchen voraus. Wir müssen davon ausgehen, dass der bestehende Langchor nicht die erste Bauphase darstellte, wohl nicht einmal die zweite: Da diverse Baubefunde und Unstimmigkeiten am Langhaus vermuten lassen, dass der bestehende Langhausbau nicht das Resultat einer einheitlichen Entwurfs- und Baugeschichte ist, sondern Ergebnis einer längeren Bau- und Umbaugeschichte, würde es naheliegen, auch für den Chorbau eine längere Baugeschichte anzunehmen (Abb. 9). Der Langhausbau mit seinen in jeder Phase kleinen Fenstern dürfte sich entsprechend auf einen kleineren Chor bezogen haben, der später durch den bestehenden Neubau ersetzt wurde. Nur Methoden der Bauarchäologie und Bauforschung könnten klären, ob sich im Boden oder den aufgehenden Mauerteilen der Wimpfener Klosterkirche noch Reste alter Fundamente und älterer baulicher Teile des Vorgängers erhalten haben. Wir müssen vorerst aus Unkenntnis bzw. der bisherigen Unsichtbarkeit solcher Baubefunde diese Vorgeschichte ausblenden und konzentrieren uns stattdessen auf den Chorbau der Kirche als eine der frühen baulichen Äußerungen des neu angesiedelten Dominikanerordens.



Abb. 11
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Dachreiter

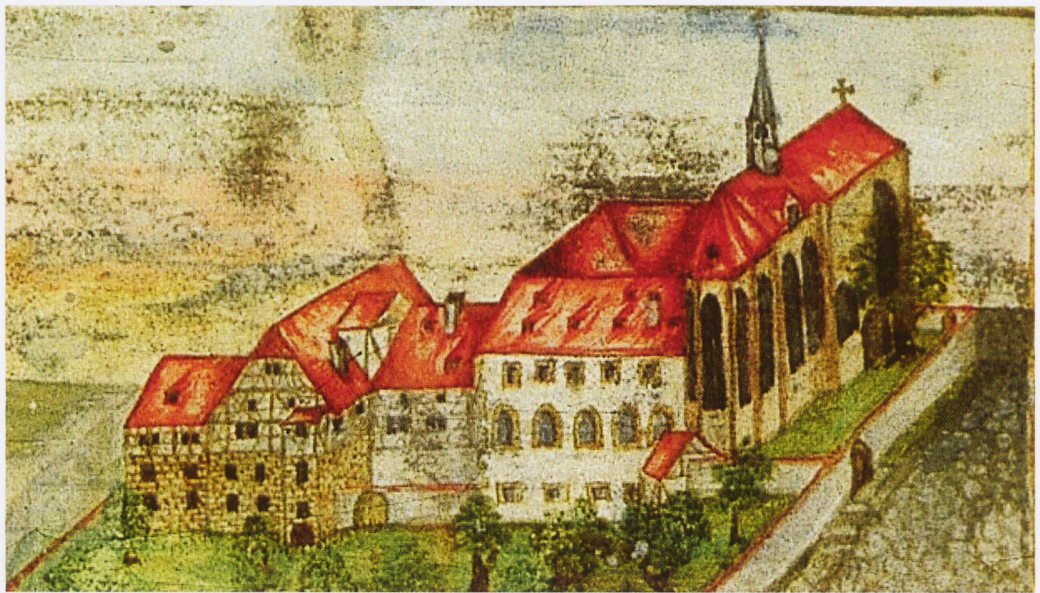


Abb. 12

Historische Darstellung des Wimpfener Dominikanerklosters von 1687, Dachlandschaft mit spätgotischem Dachreiter

Ein solcher Chor Neubau Anfang des 14. Jahrhunderts ist eine durchaus typische Maßnahme, denn nach 1260 mehrten sich Chorumbauten an deutschen Mendikantenkirchen.¹⁴ Diesbezüglich wäre zum einen auf die zunehmend wichtigere Rolle des Predigerordens in den städtischen Gemeinschaften hinzuweisen, zum anderen auf die allgemeine Monumentalisierung der Bettelordenskirchen.¹⁵ Die wirtschaftliche Potenz städtischer Gemeinwesen nahm zu, die großzügigere Kirchenstiftungen und -bauten erlaubten. Die Stadtbürger konstituierten Stadträte und gewannen erheblich an Macht, was lokal zu einem höchst differenzierten Machtgefüge auf kirchlicher und weltlicher Ebene führen konnte. Für das Wimpfener Dominikanerkloster ist belegt, dass es im 14. Jahrhundert eine ganze Reihe von Besitzungen, Zinsen und Zuwendungen erwarb und damit enormen Reichtum anhäufte.¹⁶ Was die Stadt insgesamt angeht, beschrieb es Kautzsch folgendermaßen: ‚Die kaiserliche Herrschaft, die sich in einem stolzen Burgbau eindrucksvoll bekundet hatte, weicht allmählich dem städtischen Regiment. Die Stadt erwirbt Recht um Recht, Freiheit um Freiheit. Das Selbstbewusstsein der Bürgerschaft kommt in ihren Bauten zu starkem Ausdruck.¹⁷ Und was die Baukunst als Medium angeht, wurde zudem das Bauwesen leistungsfähiger, die Bautechniken ausgefeilter und das baukünstlerische Spektrum sehr viel breiter. Geht man von einer Errichtung des bestehenden Wimpfener Chorbaus in der Zeit um oder bald nach 1300 aus, steht der Bau in seiner Zeit: Bzw. umgekehrt wurde von der Forschung geschaut, in welche stilistische Phase der Bettelordensbaukunst der Wimpfener Chor am besten passt und diesbezüglich wird zu recht eine Entstehungszeit um 1300 angenommen.¹⁸ Zu den Vergleichsbauten, die der Wimpfener Dominikanerkirche zeitlich vorausgehen und zum Vergleich anbieten, gehören die Dominikanerkirche St. Paul in Esslingen (Mitte 13. Jahrhundert?), die Franziskanerkirche St. Martin in Freiburg im Breisgau (Chor bis 1268), die Franziskanerkirche St. Georg in Esslingen (ab 1270; Chor um 1300),

¹⁴ Schenkluhn 2000, S. 105.

¹⁵ Schenkluhn 2000, S. 196-206.

¹⁶ Frohnhäuser 1870, S. 90-92; Jülch 1961, S. 54f; Endriss 1967, S. 74-76.

¹⁷ Kautzsch 1907, S. 11.

¹⁸ Arens 1964, o. S.

die Dominikanerkirche in Bern (Französische Kirche; 1280er/90er Jahre), die Franziskanerkirche in Rothenburg ob der Tauber (gegründet 1281), die Dominikanerkirche in Marburg (1291-1300; spätere Universitätskirche) oder die Franziskanerkirche in Colmar (1292-1340). Bei älteren Kirchen, die seit etwa 1230 in Deutschland entstanden waren, spielten zunächst flach geschlossene Chöre eine Hauptrolle.¹⁹ Zu den erhaltenen, nachgewiesenen oder ergrabenen Anlagen flach geschlossener Chöre gehören u. a. die Dominikanerkirche in Köln (kurz vor 1230), die Dominikanerkirche in Zürich (1230er Jahre begonnen) oder die erhaltenen Chöre der Franziskanerkirchen in Mühlhausen oder Würzburg (bis 1280).²⁰ Erst in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts werden in größeren Städten wie Regensburg oder Erfurt für Bettelordenskirchen steile Langchöre errichtet, die mit 5/8-Polygonen abschließen. Diese polygonalen Langchöre gelten für Bettelordenskirchen – im nordalpinen Raum und die Zeit ab der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts – als typisch.²¹ Die erste polygonale Choranlage einer Bettelordenskirche dürfte die Regensburger Dominikanerkirche (Chorbau um 1240 begonnen, bis 1254 vollendet) erhalten haben.²² Ursprünglich war der Chor noch stärker durchfenstert: Die westlichen Joche besaßen einst auch durchgehende Maßwerkfenster.²³

3. Zum Typ der ungewölbten Saalkirche:

Bisher wurde die Wimpfener Klosterkirche mit solchen bedeutenden Großbauten der Bettelordensbaukunst verglichen (Abb. 10). Doch beim Langhausbau versagt diese Ebene des Vergleichs, denn bei den Großbauten handelt es sich regelmäßig um Kirchen mit großräumigen, dreischiffig-basilikalischen Langhäusern oder mehrschiffigen Hallenkirchen. Dennoch sind Bettelorden mit einschiffigen Saalräumen nicht selten. Allerdings trifft diese Aussage eher auf die Kirchen der Franziskaner zu, während die Dominikaner bereits bei ihren frühen Anlagen



Abb. 13
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Strebebögen und
Maßwerkfenster der
Chornordseite

¹⁹ Schenkluhn 2000, S. 105.

²⁰ Schenkluhn 2000, S. 105-109.

²¹ Zum Stil und zur Typologie von Bettelordenskirchen im deutschsprachigen Raum mit weiterführender Literatur: Schenkluhn 2000, S. 104-137, hier bes. 105.

²² Schenkluhn 2000, S. 111.

²³ Kautzsch 1907, S. 48.



Abb. 14
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Strebepfeiler und
Maßwerkfenster der
Chornordseite

mehrschiffige Langhäuser bevorzugten.²⁴ Vor allem etliche frühe Bauten erhielten zunächst Saalräume. Und bisweilen wurde wie in Mühlhausen eine solche Saalkirche aus Platzgründen nicht nach den Seiten zur Halle vergrößert, sondern der einschiffige Saal einfach verlängert, um ggf. dem wachsenden Raumbedarf Rechnung zu tragen. Insbesondere für die franziskanische Ordensbaukunst sind flach gedeckte Langhäuser, die sich an gewölbte Chorbauten anschließen, durchaus weit verbreitet. Auch hinsichtlich dieses typologischen Merkmals scheint der Wimpfener Langhausbau in der Tradition der Bettelordensbaukunst zu stehen, wenn vielleicht auch etwas stärker in der franziskanischen. In jedem Fall wurde Raum benötigt, um neben dem Hochaltar des Mönchschores, der dem hl. Kreuz, Petrus und Paulus geweiht war, auch weitere Nebenaltäre aufstellen zu können. Die Wimpfener Klosterkirche besaß einst acht weitere Altäre.²⁵

4. Zur Turmlosigkeit:

Bettelordenskirchen ohne Turm sind der Normalfall. Würde die Wimpfener Klosterkirche über einen Turm verfügen, wäre die architekturhistorische Forschung gefordert, diese Abweichung zu erklären. Der heute noch vorhandene Dachreiter und der auf einer historischen Ansicht dargestellte Dachreiter mit Spitzhelm wären hier auszublenken, denn sie sind keine Türme im eigentlichen Sinne, sondern lediglich liturgisch notwendige Glockenträger, bzw. gehören sie einer späteren Bauphase an (Abb. 11 u. 12). Um was es hier gehen sollte, sind Türme, die als markante Baukörper von Grund auf aufgeführt wurden und dem Kirchenbau eine größere Präsenz bis Dominanz im Stadtbild verleihen konnten. In einigen größeren Orten wie in Görlitz oder Erfurt erhielten die Klosterkirchen Türme – zumeist erst im Zuge späterer Baumaßnahmen. Zwei Motivationen, die durchaus in Beziehung standen, könnten dabei eine Rolle gespielt haben: Zum einen war es möglich, in kirchenreichen Städten mit dem Turm eine sakraltopografische Markierung vorzunehmen. Die Kirche war mit einem

²⁴ Schenkluhn 2000, S. 105-109.

²⁵ Vgl. Frohnhäuser 1870, S. 53.



Abb. 15
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Strebpfeiler und
Maßwerkfenster der
Chornordseite

Turm leichter zu finden bzw. war es zum anderen möglich und notwendig, der Kirche im innerstädtischen Raum und Verhältnis zu anderen Sakralbauten mit der Turmgestaltung einen Rang zuzuweisen. Häufig sind die Türme von Bettelordenskirchen kleiner und zierlicher, verhalten sich also zurückhaltender, als die Türme oder gar Turmgruppen städtischer Hauptkirchen, wie Pfarrkirchen, Stiftskirchen oder Dome. Dass die Wimpfener Dominikaner ihrer Kirche keinen Turm anfügten, ist wiederum typisch. Von Lorent urteilte hierzu: „Sie [die Dominikaner] sollten sich des allein den Pfarrkirchen zustehenden öffentlichen Geläutes enthalten und nur kleine Privatglocken haben, für welche ein Dachreiter hinreichte; als höchst seltene Ausnahme findet man daher an einigen ihrer Kirchen, wie zu Erfurt, steinerne Thürme.“²⁶

5. Zu den Strebpfeilergliederungen und Maßwerkgestaltungen

Hinsichtlich der Gestaltungen der Strebpfeiler und Maßwerke sind zwei Bemerkungen zu machen: Zum einen sind die pultförmigen Abschlüsse der ansonsten schlichten, kaum gestaffelten Strebpfeiler und die Vierpassformen der Maßwerkfenster von so großer Schlichtheit und Gewöhnlichkeit, dass sie typische Formen der Bettelordensbaukunst allenfalls zur groben Datierung geeignet sind (Abb. 13-15).²⁷ Darüber hinaus taugen sie nicht, um konkrete baukulturelle Bezüge abzuleiten. Zum anderen gehören Pfeilerköpfe und Maßwerke zu jenen Bauteilen, die der Bewitterung stark ausgesetzt sind und oftmals bei Restaurierungskampagnen erneuert werden mussten, weshalb ihr Aussagewert ohnehin stark eingeschränkt ist. An der Wimpfener Klosterkirche lassen sich etliche Beobachtungen machen, die den Verdacht nähren, dass mehrfach an den Strebpfeilern Hand angelegt wurde: Chronologisch rückwärts aus der Rückperspektive weiß noch Günther Haberhauer zu berichten, was bei Schäfer im Grundriss und Fig. 39, S. 89 nicht zu sehen ist, dass ein Strebpfeiler der Langhausnord-

²⁶ Lorent 1870, S. 244.

²⁷ Vgl. das frühe Passmaßwerk der Chorfenster der Regensburger Dominikanerkirche: Schenkluhn 2000, S. 111.

wand abgerissen wurde (Abb. 16 u. 17).²⁸ Die Störung der Abbruchspuren sind im Bereich des Mauerwerks noch gut zu sehen; die Werkstücke der Gesimsprofile wurden damals offenbar großzügig ausgetauscht und erneuert, sodass sich dort die Existenz des ehemaligen Pfeilers nicht mehr abzeichnet. Diese Erneuerungen scheinen auch den gesamten Chor betroffen zu haben. Für das 19. Jahrhundert, einer Zeit, die sich mit großer Gotikbegeisterung dem Erhalt, der Aus- und Verbesserung ihrer altherwürdigen mittelalterlichen Denkmale verpflichtet sah, ist ebenfalls zu vermuten, dass umfänglichere Erneuerungen vorgenommen wurden. Der Barockisierung der Kirche (1713-1740), die

Abb. 16
Dominikanerkirche Bad Wimpfen, Langhausnordseite, Abbruchspuren eines Strebebeylers



den Charakter vor allem des Kircheninneren bis heute prägt, sind gravierende Veränderungen an den gotischen Teilen zu unterstellen.²⁹ Die Portale wurden vermauert und z. T. abgeschlagen, die Fassaden dadurch geglättet (Abb. 18 u. 19). Diese ‚Glättung‘ könnte auch die Chorstrebebeyler betroffen haben: Auf der Südseite ist oberhalb des Klausurdaches noch ein Strebebeylerkopf zu erkennen, der abweichend zu allen anderen über einem spornartigen Schaft mit einem Giebelchen abschließt (Abb. 20). Solche Pfeilerformen sind für das 15. Jahrhundert typisch. Könnte es sein, dass schon im frühen 15. Jahrhundert die Chorstrebebeyler neue Gestaltungen erhalten hatten? Und könnte es sein, dass zu dieser Erneuerungsmaßnahme die unscheinbare inschriftliche Datierung „ano dni m cccc x“ (1410; Abb. 21) an der Westflanke des nordwestlichsten Chorstrebebeylers passt?³⁰ Und ferner finden sich an den gekehlten Unterseiten der öst-

²⁸ Dazu dankenswert die Aussage von Günther Haberhauer: ‚Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre (das genaue Jahr kann ich heute nicht mehr feststellen) wurde die Kirche neu verputzt. Der damalige Stadtarchivar und Denkmalpfleger, Herr Dr. Reinhold Bühlren, machte Herrn Oberamtmann Otto Maisenhälder und mich darauf aufmerksam, dass an der Nordseite des Langhauses Reste eines beim Umbau der Kirche Anfang des 18. Jhs. abgeschlagenen Strebebeylers sichtbar waren und empfahl, diese im neuen Verputz ablesbar zu machen, was allerdings nicht geschah. Dennoch sieht man heute unter dem Putz noch Unebenheiten. Aufgrund dieser Diskussion entstand zugehörige Rekonstruktionszeichnung.‘ Vgl. dazu: Schäfer 1898, S. 89.

²⁹ Vgl. Kautzsch 1907; S. 47f.

³⁰ Es handelt sich nicht um eine übliche Bauinschrift in größerer gotischer Minuskel, sondern um eine sehr kleine Schriftgröße noch dazu in einer ungewöhnlichen Höhe (ca. 1 m über Bodenniveau); entdeckt durch Günther Haberhauer. Lit. Haberhauer 2016, S. 100.



Abb. 17
Rekonstruktion mit
Strebpfeilern;
Zeichnung: Günther
Haberhauer

lichen Kaffgesimse in den Strebpfeilerecken markante Profildurchdringungen, die ebenfalls für das 15. Jahrhundert, eher sogar das spätere, typisch sind (Abb. 22). All das zusammengesehen macht deutlich, dass wir an den Strebpfeilern wohl nicht von einem originalen, unveränderten Bestand und – selbst wenn erneuert – einer halbwegs authentisch nachgebildeten Gestaltung der Zeit um/nach 1300 ausgehen können.

Zwischenfazit und Widersprüche

Im Typus der Wimpfener Dominikanerkirche sind im regionalen und überregionalen Vergleich etliche Aspekte der Ähnlichkeit und des Typischen zu finden: Dazu gehört insbesondere der hohe Langchor, der samt ehemaligem Chorgestühl

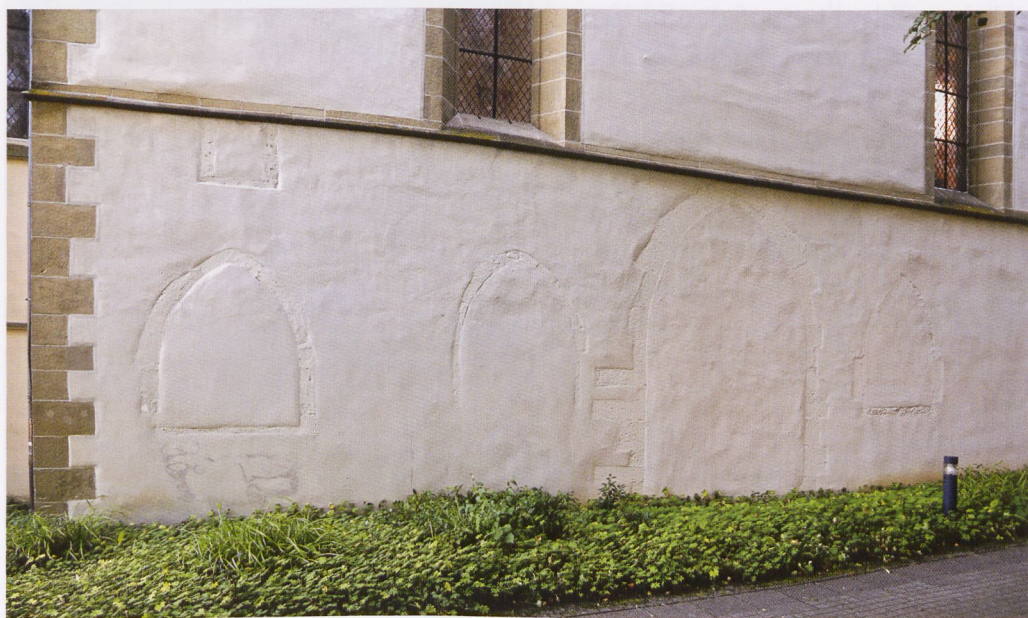


Abb. 18
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen, Spuren
von Umbaumaßnahmen
an der östlichen
Langhausnordseite



Abb. 19
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Langhausnordseite,
zugesetztes Portal

zur Aufnahme des Ordenskonvents diente und den Chor als Mönchskirche von der Laienkirche absonderte. Dazu gehört das größere, breitere Langhaus, dessen Saal keine Strebepfeiler aufweist und daher keine steinerne Wölbung erhalten sollte. Als turmlose, holzgedeckte ‚Scheune‘ erscheint sie als ‚eine ganz typische Bettelordenskirche‘.³¹ Und auch im Stil spiegeln sich die Aspekte der Zeit, der Bettelordenskultur und ihrer Transfers wider. Insgesamt verfügt die Kirche über wenig Bauzier. Das Chorgewölbe ruht bspw. auf glatten Kelchkapitellen (Abb. 23-26). Solche schlichten polygonalen Konsolen finden sich in ähnlicher Form in der Franziskanerkirche St. Paul in Esslingen. Als Relikte der Frühzeit dominikanischer Baukultur könnten sie aber auch Formen der Zisterzienserbaukunst nachahmen. Und hinsichtlich der Fenstergestaltung ließe sich beispielsweise auf die Südfenster der Zisterzienserkirche in Salem hinweisen.

Doch stimmen diese Behauptungen bzw. ist die Beweisführung richtig? Welcher Kirchentypus ist denn überhaupt für die Bettelordensbaukunst typisch? Die Saalkirche, die Wandpfeilerkirche, die Hallenkirche oder die Basilika? Und wenn klar ist, welcher Typus typisch ist, gilt dies gleichermaßen für das 13., 14. oder das 15. Jahrhundert? Und wie verhält es sich mit der Wimpfener Kirche:

Abb. 20
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Chorsüdseite,
Strebepfeilerkopf mit
Giebelchen



³¹ Arens 1964, o. S.

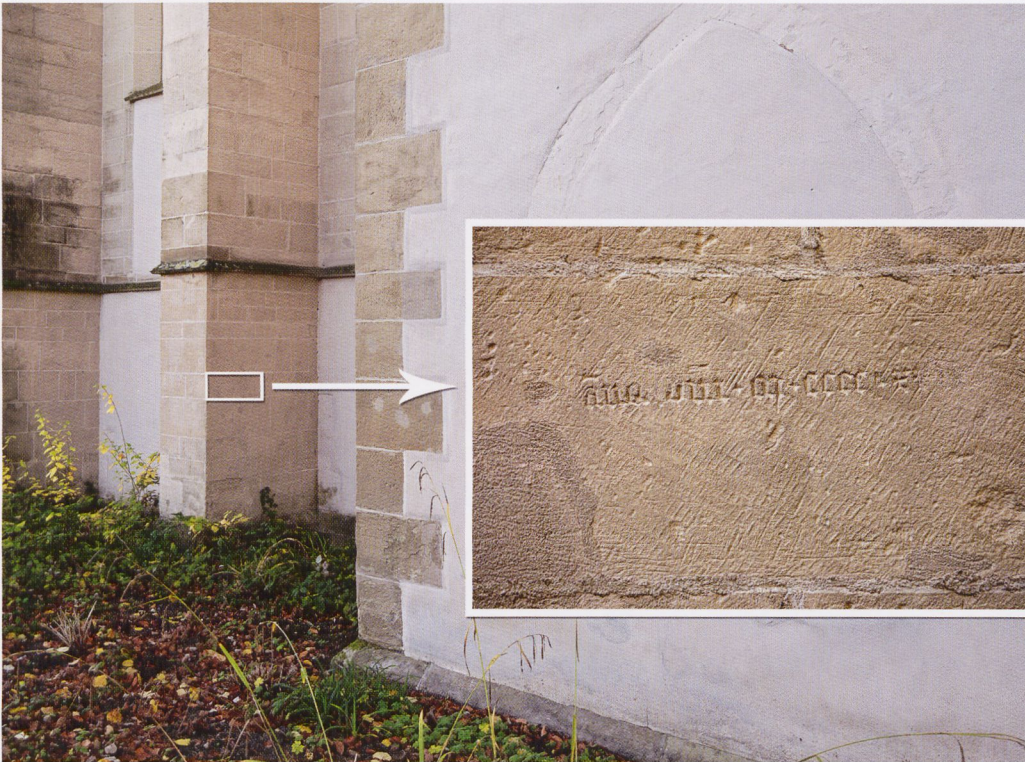


Abb. 21
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Chornordseite mit
markierter Stelle einer
unscheinbaren In-
schrift am westlichen
Chorstrebepfeiler

Können wir sicher sein, dass das heute vorhandene Langhaus in etwa dem Bau bzw. der baulichen Disposition des 14. Jahrhunderts entsprach? Oder lag hier eine mehr oder minder individuelle Lösung vor, die wir nicht (er)kennen können und daher geneigt sind, die Fehlstellen durch Typusvorstellungen aufzufüllen?

Typusprobleme

Machen wir einen Test und überprüfen den Typus des Langhauses, indem wir alle anderen Varianten durchspielen: Nehmen wir an, es handelte sich damals bereits um eine Saalkirche. Typisch wäre gewesen, den Raum einzuwölben oder mit einer hölzernen Flachdecke zu versehen. Gegen ein Gewölbe spricht, dass der Langhausbau keine Strebepfeiler aufweist, die notwendig wären, um den Bau statisch abzusichern. Eine Flachdecke wäre als Verbretterung der horizontalen Binderbalken der Sparrendachkonstruktion vorzustellen. Eine solche Decke müsste dann in etwa in der Höhe der äußeren Traufgesimse, die heute unterhalb der Obergadenfensterreihen verlaufen, gelegen haben (vgl. Abb. 2).

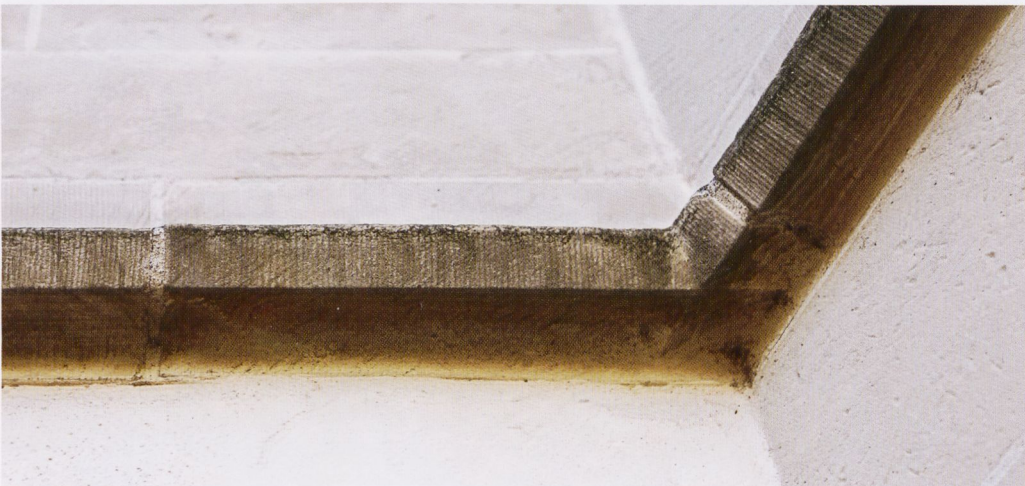


Abb. 22
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen, Chor,
umlaufendes Kaffge-
sims mit Profilüber-
schneidungen an der
Unterseite



Abb. 23
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Blick in das
Chorgewölbe



Abb. 24
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Dienste des
Chorgewölbes über
Konsolen

Das Gewände des Westfensters überragt aber diese Höhe, so dass die Decke das Westfenster durchschnitten haben müsste. Davon ist aber nicht auszugehen. Stattdessen wurde vermutet, dass eine hoch aufragende Holztonne den Raum samt hohem Westfenster überspannte. (Abb. 27)

Als Vergleichsbeispiele ließe sich auf die etwas entlegeneren Holztonnen der Augustinereremitenkirche und weiterer Sakralbauten in Erfurt und Thüringen, bspw. auch auf die Franziskanerkirchen in Arnstadt oder in Saalfeld, hinweisen. Doch gegen eine solche Tonnenform, die die Wimpfener Dominikanerkirche überspannt haben könnte, sprechen zwei Argumente: Erstens spricht die Disposition von Saal zum Chor dagegen bzw. die extrem große Spannweite des Langhauses (vgl. Abb. 10). Und zweitens ist die Holztonne baukulturell – auch hinsichtlich des notwendigen bautechnischen Vermögens des regionalen Zimmererhandwerks – in der Region überhaupt nicht verankert. D. h. in der regionalen Baukultur gibt es keinerlei Vergleichsbeispiele: Somit widerspricht die Annahme jenem Vorgehen, das Ähnliche und Typische als Maßstab für die architekturhistorische Einordnung zu veranschlagen und macht dagegen einzelne lokale Baubefunde stark. Die Rekonstruktion, die mehr als nur eine These sein will, geht zudem von den Prämissen aus, dass es sich einerseits bei dem Gesims, das oberhalb der Spitzbogenfenster verläuft, um die ehemalige Traufkante des gotischen Langhausdaches handelte und andererseits das heute noch vorhandene Westfenster im Wesentlichen die Gewändesteine des gotischen Maßwerkfensters beibehielt (Abb. 28). Und da dieses Fenster die Traufhöhe weit überragt, muss eine Flachdecke auf dieser Traufhöhe ausgeschlossen werden, denn diese hätte sowohl das Westfenster als auch den Triumphbogen des Chores überschritten. Als einzige denkbare Lösung wurde dann die Holztonne ins Spiel gebracht. Doch sind die Prämissen und die Schlussfolgerungen richtig?

Es reicht bei weitem nicht, zwei, drei Befunde stark zu machen, um darauf eine solche These zu gründen und eine Rekonstruktion aufzubauen: Es wären zum einen sämtliche Befunde und Beobachtungen zu berücksichtigen, möglichst bauarchäologisch abzusichern und historisch zu fixieren. Und zum an-



Abb. 25 links
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
kelchförmiges
Dienstkapitell



Abb. 26 rechts
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Dienstkonsole über
dem Chorgestühl

deren ließen sich Gegenprüfungen vornehmen, um zu schauen, ob auch andere bauliche Alternativen denkbar wären. Wie erwähnt würde für die These einer solchen Holztonne sprechen, dass die Gesimskante tatsächlich die alte Trauflinie markiert. Doch auch Schäfer war sich unschlüssig, als er schrieb: „Angesichts dieser Erscheinung wirft sich die Frage auf: ist die ganze obere Hochwandabtheilung ursprünglich, d. h. aus frühgotischer Zeit, oder ist sie beim Umbau des Langhauses behufs Anlage des Barocklichtgadens und unter Wiederverwendung des alten Kranzgesimses aufgesattelt worden? Nur eine genaue bautechnische Untersuchung des Mauerwerkes kann diese Frage endgültig lösen.“³² Gegen die erste Mutmaßung, die Hochschiffwand sei ursprünglich, mag sprechen, dass sich am Westgiebel, an der Nordecke, eine werksteinmäßige Aufmauerung abzeichnet, die einer Maßnahme zur Erhöhung des Giebels im Zuge der Barockisierung entstammen könnte (Abb. 29). Gegen die Holztonnen-Theorie sprechen allerdings mehrere Indizien: Die historische Darstellung von 1687 zeigt, dass die Traufkanten von Chor und Langhaus in einer Höhe lagen (vgl. Abb. 12). Immerhin ist die Darstellung, die auch das Zwerchhaus auf der nördlichen Chorflanke oder das westliche Giebelkreuz wiedergibt, vergleichsweise detailliert. Und diese Detaillierung könnten wir als das Ergebnis von bildkünstlerischer Genauigkeit und getreuer Wiedergabe interpretieren. Das Bild zeigt eben auch, abweichend vom Typischen oder der Möglichkeit bei einer bildlichen Wiedergabe schematisch arbeiten zu können, dass die Nordseite des Langhauses sehr unterschiedliche Fensterformate aufwies. Nehmen wir diese Befunde ernst, könnte es sein, dass auch schon in einer (spät-)gotischen Umbauphase die Langhausumfassung auf die heutige Höhe aufgestockt worden war, um sie der Chorchöhe anzupassen. Die großen westlichen Fenster müssten dann ggf. später wieder verkleinert und

³² Schäfer 1898, S. 94.

der Größe der östlichen angepasst und im Zuge der barocken Umgestaltung und Homogenisierung zum dreizonigen Wandaufbau geopfert worden sein. So steht die eine These gegen die andere und letztlich könnten erst bauarchäologische Untersuchungen genaueren Aufschluss geben. Gegen die Holztonnen-Theorie spricht jedenfalls, dass der Saal eine enorme Spannweite aufweist. Ist es überhaupt möglich, einen solch breiten Raum mit einer halbrunden oder spitzbogigen Holztonne im Dachwerk zu überspannen? Auch diese Zweifel ließen sich erst ausräumen, wenn zeitgleiche Tonnen hinsichtlich ihrer Konstruktionen und Dimensionen vermessen und verglichen würden. Und genauso, wie eine Holztonne denkbar ist, sind auch andere Raumlösungen denkbar: Es könnte bspw. sein, dass die Wimpfener Kirche ehemals eine Wandpfeilerkirche war, nach innen eingezogene Pfeiler besaß, die geeignet wären ggf. ein massives Gewölbe aufzunehmen. Der Kirchenbau wäre dann mit ebenfalls entlegenen Bauten der Zeit wie der Zeitzer Franziskanerkirche oder der Görlitzer Dreifaltigkeitskirche vergleichbar. Doch bislang gibt es für solche Wandpfeiler in Wimpfen keinerlei Anhaltspunkte oder Baubefunde. Theoretisch könnte die ‚Glättung‘ im Zuge der Barockisierung den Verlust solcher Wandpfeiler bedingt haben.

An dieser Stelle nur der Hinweis: Es soll keinesfalls der Vorstoß unternommen werden, für Wimpfen eine andere Raumlösung zu rekonstruieren und in der Forschung zu etablieren. Die Ausführungen sollen lediglich aufzeigen, dass auch andere Raumlösungen möglich wären und daher der in der Baugeschichtsschreibung etablierte ‚Holztonnensaal‘ überhaupt nicht zwingend ist. Es könnte nämlich auch sein, dass das Langhaus als mehrschiffige Hallenkirche geplant war. Denkbar wären Innenraumlösungen wie das gestaffelte Langhaus der Franziskanerkirche in Colmar. So hätte das flach gedeckte Mittelschiff die Seitenschiffe überragen können wofür aber in der Flucht des lichten Chores zwei Pfeilerreihen hätten aufgerichtet werden müssen. Gegen einen solchen Bautyp sprechen allerdings die schmale Disposition der hypothetisch zu rekonstruierenden Seitenschiffe und das Fehlen von Strebepfeilern an der Westfassade, die den Abschluss und die Breite des Mittelschiffes außen sichtbar machen würden. Oder könnte es sein, dass der Bau als Basilika konzipiert worden war? Hätte die Wimpfener



Abb. 27
Rekonstruktionsvorschlag der ehemaligen Saalkirche mit Holztonne über dem Langhaus;
Zeichnung: Günther Haberhauer



Abb. 28
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Profilgewände des
Westfensters

Kirche dann der Barfüßerkirche oder Predigerkirche in Basel ähnlich gesehen: ein durch Stützen geteilter Raum mit einem erhöhten Mittelschiff, das von oben her belichtet wird? Dagegen wiederum sprechen die Höhenverhältnisse zwischen Chor und Schiff. Es sei denn, die Pultdächer der Seitenschiffe wären mit sehr flacher Neigung angelegt worden, um einer Obergadenzone Raum zu geben. Und bei aller Unsicherheit kommt dazu, dass sich bei der Wimpfener Kirche der Typus auch gewandelt haben kann. Es wäre denkbar – für Wimpfen zunächst aus der Luft gegriffen, aber durch Analogien belegbar – dass der erste Bau eine kleine



Abb. 29
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Nordwestecke des
Langhauses mit
Eckquaderung und
vermutlich werkstein-
mäßiger Aufmauerung

Saalkirche war, der dann ggf. zu einer Basilika erweitert wurde. Es könnte sein, dass wir in den baulichen Überresten, die sich in der unteren Langhausnordfassade abzeichnen, die alten Seitenschiffwände einer Basilika mit den kleineren Fensteröffnungen vor uns haben (vgl. Abb. 18). Für den Typus einer Basilika in Wimpfen könnte auch der statistische Befund sprechen, dass die Dominikaner in der ersten Aufbauphase nach ihrer Ansiedlung von Klöstern in Deutschland der Basilika und auch der Halle eindeutig den Vorzug gaben.³³ Dabei orientierten sie sich vorzugsweise an der Architektur der Bischofs- und Ordenskirchen der jeweiligen Region, z. T. mit deutlich retrospektiven Gestaltungen.³⁴ Es könnte sein, dass man den womöglich basilikalen Bau dann später zu einer größeren Hallen- oder Saalkirche umbaute, nachdem an den kleineren Langhausbau der viel größere und höhere Chor angefügt worden war.

Und auf eine weitere Unklarheit hinsichtlich typischer bzw. typologischer Verhältnisse ist hinzuweisen: Wo und in welcher Form stand eigentlich der Lettner?

³³ Schenkluhn 2000, S. 105.

³⁴ Schenkluhn 2000, S. 118.

Mit Sicherheit hat es einen solchen Lettner gegeben. Und vor dem Hintergrund eines Lettnerstypus in Bettelordenskirchen wäre – aus typologischer Sicht – ein schiffs- bzw. raumübergreifender Hallenlettner, der das östliche Langhausjoch durchspannte, als eine durchaus wahrscheinliche Lösung anzunehmen.³⁵ Architektonisch und räumlich wäre es gar kein Problem, sich einen solchen Lettner in der Wimpfener Kirche vorzustellen. Doch wären dann nicht Abrissspuren an den Ostteilen zu finden (Abb. 30)? Bzw. wie passt dann die anscheinend ungestörte Wappenfriesbemalung zu einer solch zu vermutenden Lettnerarchitektur? Es gibt entgegen der Typusvorstellungen einen chronikalischen Hinweis, dass es in der Wimpfener Dominikanerkirche einst einen hölzernen Lettner gegeben hat.³⁶ Ob es sich dabei eher um eine wandhohe Chorschranke oder um eine raumgreifende Konstruktion handelte, ist völlig ungewiss.

Diese diversen lokalen, baubezogenen Probleme im Umgang mit dem Typus sind nicht von der Hand zu weisen. Doch wie geht man mit diesen Problemen um? Zunächst ist es wichtig, solche Probleme sehr deutlich zu benennen. Denn danach ist es nicht zulässig, zu versuchen, durch ‚Zurechtinterpretieren‘ die Befunde einer allgemeinen Typus-Vorstellung anzupassen. Stattdessen ist es zielführend, diese Befunde als Besonderheiten bewusst wahrzunehmen, zu sammeln und mit erhöhter Aufmerksamkeit zu berücksichtigen. Zu unterstellen wäre dann, dass diese Typusabweichungen womöglich lokalen Gegebenheiten und Entscheidungen geschuldet sind, die in der Umkehrung wiederum dazu geeignet wären, den individuellen Handlungen und Motivationen ihrer Erbauer, der Auftraggeber und Werkleute, auf die Spur zu kommen. Dabei kann es helfen, um die Typusunterschiede besser herauszuarbeiten und zu verstehen, bewusst Gegenproben hinsichtlich normativer Typusvorstellungen zu unternehmen: D. h. die Frage muss lauten: Welche Aspekte unterscheiden sich merklich von der sog. ‚normativen Bettelordensbaukunst‘?



Abb. 30
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen, öst-
liche Südwand, keine
Spuren eines abgebro-
chenen Lettners

³⁵ Schenkluhn 2000, S. 81-84.

³⁶ Brod Chronik, S. 23ff; bes. S. 48. In der Chronik wird im Zusammenhang mit den Konfessionsstreitigkeiten immer wieder die Chortüre zwischen Langhaus und Chor erwähnt. Die Chorschranke bestand aus Holz; vgl. auch: Frohnhäuser 1870, bes. S. 167ff; Arens 1964, o. S.

Zu den Besonderheiten – Zum Problem der Abweichung und Methode der Gegenprobe

1. Zur städtebaulichen Lage:

Es ist völlig unzureichend, nur die ungefähre Lage in einem Stadtgefüge zu bestimmen, das noch halbwegs mittelalterliche Strukturen aufweist. Und das Aufzeigen von einer Reihe ähnlicher städtebaulicher Situationen ist kein Beweis, angesichts der vielen und vor allem vielfältigen Bettelordensgründungen. Es liefert allenfalls erste Indizien für ein ähnliches Ansiedlungsverhalten innerhalb einer ausgewählten Bautengruppe. Längst wurde erkannt – und in etlichen exemplarischen Studien nachgewiesen, dass die Klostergründung jene mittelalterlichen Stadtstrukturen mitformten und dass zuvor die Gründungsstände und städtebaulichen Begleitumstände viel komplexer lagen und deshalb auch differenzierter in den Blick genommen werden müssen. Die noch immer verbreiteten Annahmen, Bettelordensklöster wären zumeist am Stadtrand gegründet worden, weil es nur dort noch freien Baugrund gegeben habe oder weil sie dann inmitten der ärmeren Bevölkerung lägen, entbehren allgemeingültiger Grundlagen.³⁷

Beispielsweise wäre für Wimpfen entscheidend zu wissen, wo um 1300 die Stadtmauern bzw. die Siedlungsgrenzen genau verliefen: Wie waren die Wegeführungen, wo befanden sich die Ausfallstraßen, wo gab es Plätze ggf. mit Brunnen, wer verfügte über den Baugrund und vor allem: Wer hatte Interesse an der Ansiedlung von Bettelmönchen oder verfolgte gar mit der Gründung eines entsprechenden Klosters machtpolitische Ambitionen?³⁸

Wimpfen wurde um 1300, spätestens im frühen 14. Jahrhundert, Reichsstadt. Schon um 1220 hatte Kaiser Friedrich II. den Ort Wimpfen vom Wormser Domkapitel als Lehen erhalten.³⁹ 1227 wird diese Belehnung jedenfalls bezeugt. Zunächst vertrat ein kaiserlicher Dienstmann (ein Schultheiß ist seit 1222 bezeugt; seit der Zeit um 1250 zunehmend die Amtsbezeichnung Vogt) die hoheitlichen Rechte, doch schon bald (um 1250) ging dieses Amt an die Stadt über.⁴⁰ Die Bürger der Stadt erhielten den Urkunden nach erstmals 1274 ein königliches Privileg.⁴¹ Und Kaiser Ludwig IV. bestätigte im Jahre 1315 der Stadt alle bereits erlangten Rechte und weitete ihre Freiheiten sogar 1332 und 1342 durch Privilegien weiter aus – was am Ende bedeutete, dass die Bürgerschaft die städtische Verfassung in die eigenen Hände bekam mit der Möglichkeit, ein eigenes Bürgerrecht zu erlassen.⁴² Der Rat der Stadt, der fortan an Macht und Einfluss hinzugewann, stand in Opposition zum Wormser Domkapitel, der am Ort über die älteren Rechte verfügte und zuvor nördlich der Pfarrkirche eine Hofhaltung unterhalten hatte.⁴³ Doch besaß der Rat auch das *jus patronatus* über die Stadtpfarrkirche; oder verfügten ältere Urfparreien wie bspw. in Nürnberg über die Patronatsrechte der großen Stadtkirchen St. Sebald und St. Lorenz?

³⁷ Beariswyl 2010.

³⁸ Zur Situation in Wimpfen facettenreich: Hafer 1993, bes. 17–86. Vgl. auch exemplarisch die Gründungsumstände bzw. Machtverhältnisse der Franziskanerkirchen von Torgau, Kamenz, Görlitz oder Dresden: Bürger 2008; Bürger 2014; Bürger 2017.

³⁹ Frohnhäuser 1870, S. 31; zum Amt des Schultheißen ausführlich: Schroeder 1973, S. 22–29.

⁴⁰ Frohnhäuser 1870, S. 32.

⁴¹ Schroeder 1973, S. 69.

⁴² Frohnhäuser 1870, S. 59; Schroeder 1973, S. 69f.

⁴³ Frohnhäuser 1870, S. 32f; Knapp 2006, S. 2.

Für Wimpfen lässt sich nicht genau rekonstruieren, ob und welche Einflüsse die Stadt an der Pfarrkirche gewann.⁴⁴ Bekannt ist, dass sich später (im 15. Jahrhundert) das Wormser Domkapitel – wohl als Inhaber des Patronatsrechts – und die Stadt die Baulast teilten, die Stadt das Kirchenvermögen (*fabrica*) kontrollierte und das Küsteramt besetzte. Doch inwieweit war die Stadt in einer Zeit zuvor, in der sie über diese Rechte und Patronage nicht verfügte, darauf bedacht, sich an einer Kirche zu engagieren? Es könnte daher sein, dass die Bettelordenskirche in Wimpfen evtl. anfangs eine vom Rat forcierte Gründung gewesen war, um ggf. so einen konkurrierenden Bau zur Stadtpfarrkirche zu errichten. ‚Für die Frage nach der Entwicklung städtischer Selbständigkeit hat das Verhältnis des Rates zu den drei großen kirchlichen Institutionen in der Bergstadt, das Heilig-Geist-Hospital, das Dominikanerkloster und die Pfarrkirche, eine besondere Bedeutung.⁴⁵ Und: ‚Eine besondere Rolle spielte das Dominikanerkloster schon deshalb, weil es als städtisches Bettelordenskloster eine Art Hauskloster für die Wimpfener Bürgersöhne sein konnte. Inwieweit es diese Funktion wirklich erfüllte, lässt sich nur sehr vage bestimmen, weil es nur zufällige Hinweise auf die Angehörigen des Klosters selbst gibt.⁴⁶ Immerhin waren nachweislich mehrere Söhne der Wimpfener Oberschicht Mitglieder des Konvents, einer stieg ins Amt des Priors auf.⁴⁷

Gegen eine solche im Ursprung bürgerlich beförderte Ansiedlung und ‚Hauskirche‘ spricht allerdings, dass der Rat erst im 15. Jahrhundert verstärkt Einfluss zu erlangen versuchte. In den ersten Jahrhunderten entstammten die Förderer und Stifter des Klosters vornehmlich dem landsässigen Adel.⁴⁸ Und so ließe sich in der Umkehrung vermuten, dass die Bettelordensansiedlung eine Gegenründung gegen die aufstrebende Reichsstadt darstellte. Wurde die Bettelordensniederlassung womöglich durch den Adel und/oder die Angehörigen der Stiftskirche St. Peter unterstützt, um den Einfluss am Ort und das Einwirken auf die Stadtgemeinschaft sicherzustellen?

Offenbar kommt aber für Wimpfen eine ganz andere politische Kraft mit ins Spiel: eine private Dynastie, die mit dem Kirchenbau versuchte, territorialherrschaftliche Macht am Ort auszuüben: – die Familie von Weinsberg. Um und kurz nach 1250 versuchten der Wormser Bischof und das Domkapitel wieder Rechte und Einfluss in Wimpfen zurückzugewinnen. Als verlängerte Arme belehnten sie – auf älteren Rechtsansprüchen fußend – die Weinsberger am Ort. Doch anstatt hier die Rechte des Wormser Kapitels zu vertreten, verfolgte die Dynastie bald ihre eigenen Ziele.⁴⁹ Überliefert ist, dass im Jahre 1269 Engelhard von Weinsberg, Inhaber der Jurisdiktion in Wimpfen, für den Bau des Klosters ein hoch gelegenes Grundstück zur Verfügung stellte, das bisher als Richtstätte der Hochgerichtsbarkeit gedient hatte.⁵⁰ ‚Er machte jedoch die Bedingung, dass da, wo ein Hochgericht gestanden, ein Platz, der damals schon innerhalb der Stadtmauern gelegen war, der Hochaltar zu Ehren des hl. Kreuzes errichtet wer-

⁴⁴ Hafer 1993, S. 36

⁴⁵ Hafer 1993, S. 36.

⁴⁶ Hafer 1993, S. 37.

⁴⁷ Hafer 1993, S. 37f.

⁴⁸ Hafer 1993, S. 37f.

⁴⁹ Frohnhäuser 1870, S. 33.

⁵⁰ Frohnhäuser 1870, S. 52; Schäfer 1898, S. 89f.

den sollte.⁵¹ D. h. dort, wo bis dahin der Galgen gestanden hatte, sollte nachfolgend der Altar stehen. Im späteren Verlauf wird die Familie von Weinsberg ihre Macht am Ort massiv ausweiten und die Kirche z. T. als Grablege nutzen: Im Chorfenster finden sich das Wappen eines Herrn von Weinsberg, der sich hier Anfang des 14. Jahrhunderts zusammen mit seiner Gemahlin, einer Luitgard von Neuffen (auch: Neiffen), als Stifter verewigte. Im östlichen Langhaus findet sich das Grabdenkmal eines unbekanntenen Weinsbergers, stilistisch der Zeit um 1400 zugehörig.⁵² Und auch das ehemalige Chorgestühl, von dem sich Reste erhalten haben, geht auf eine Stiftung u. a. der Weinsberger zurück.⁵³ Diese Ausstattungsstücke sprechen wiederum dafür, dass der Bettelordenskirchenbau auf das Diesseits ausgerichtet als territorialpolitisch-hoheitlicher Ort der Macht und Herrschaft ausgebaut wurde, um die hoheitlichen Rechte und Zugriffe auf die Stadt zu sichern und auszubauen; und/oder ins Jenseits gerichtet als dynastisch-memorialer Ort zur Heilsfürsorge der Stifter und das Totengedächtnis ihrer Angehörigen dienen sollte.

2. Zur frühen Baugeschichte und dem gewölbten Langchor:

Anhand der Gestaltung des Langchores lässt sich gegenprüfen, ob der Chorbau mit seiner Schlichtheit wirklich dem angeblich ordenstypischen Armutsideal der Bettelorden entsprach. Auf den ersten Blick entpuppt sich der Baukörper als schlichter Polygonalchor mit einfachen Strebepfeilern usw. Im Verhältnis zur zeitgleichen Bettelordensbaukunst gibt sich – wie vorhin gesehen –, der Wimpfener Bau als schlicht zu erkennen (vgl. Abb. 1). Und auch im baukulturellen und stilistischen Vergleich zu der zuvor im 13. Jahrhundert errichteten Stiftskirche St. Peter (Wimpfen im Tal; Abb. 31) wird deutlich, dass der Dominikanerchor mehr als zurückhaltend gestaltet worden war: Doch waren Bettelordenskirchen anderer Orte und die im Tal gelegene Stiftskirche damals die entscheidenden Referenzbauten?



Abb. 31
Stiftskirche St. Peter
Bad Wimpfen im Tal,
Chorbau

In jedem Fall wird an der Werksteinarchitektur des aus Quadermauerwerk gefügten Chorbaus ein baukultureller Anspruch sichtbar, der mit dem Bau des Dominikanerklosters verfolgt werden sollte. Kautzsch beschreibt es so: ‚Der Chor ist, wie man außen sieht, ein sehr tüchtiges Bauwerk.⁵⁴ Mit ‚tüchtig‘ ist hier sowohl gemeint, dass der Chor ertüchtigt, fest und stabil ist und die Zeit über-

⁵¹ Frohnhäuser 1870, S. 52.

⁵² Kautzsch 1907, S. 50.

⁵³ Neben den Weinsbergern waren auch die Familien derer von Ehrenberg und Schlatt beteiligt: Kautzsch 1907, S. 49f.

⁵⁴ Kautzsch 1907, S. 45.



Abb. 32
Stadtpfarrkirche
Bad Wimpfen,
Ostansicht

dauerte; aber genauso ist offenbar angedeutet, dass das Bauwerk damals ‚medial leistungsfähig‘ war. Doch womit maß sich diese Leistungsfähigkeit? Das Maß gab wahrscheinlich die nahe gelegene und damit näher liegende Pfarrkirche vor. Ihr Chorbau, ebenfalls aus Werkstein gefügt, entstand als schlichtes Chorpolygon (Abb. 32 u. 33). Und im Vergleich von Pfarrkirchenchor und Dominikanerkirchenchor wird der mit dem Bettelordensbauwerk verfolgte Anspruch und Mehrwert sichtbar: Der Baukörper ist weiter und viel höher konzipiert und die Maßwerkfenster werden differenzierter gestaltet (Abb. 34). Und zudem wurde die stadtseitige Ostachse durch ein dreibahniges Maßwerkfenster überhöht (Abb. 35). Damit übertraf der Klosterkirchenbau die Hauptkirche der Stadt durchaus deutlich. Von einer Unterordnung, von Bescheidenheit und einer Durchsetzung des Armutsideals kann daher eigentlich innerhalb dieses innerstädtischen Spannungs-, Wechsel- oder Konkurrenzverhältnisses, nicht gesprochen



Abb. 33
Stadtpfarrkirche Bad
Wimpfen, Chorbau

werden. Dies betrifft auch die Lage der Bettelordenskirche, die im Stadtbild den konkurrierenden Rang einer zweiten Stadtkrone einnahm. Selbst wenn man bspw. Quellen, wie die franziskanischen Statuten von Narbonne von 1260 hinzunimmt und so deutet, dass die Bettelordenskirchen nicht per se arm und damit absolut gestaltarm sein sollte, sondern ‚angemessen‘ gestaltet werden sollten, in dem Sinne, dass sich ein neu zu errichtender Klosterkirchenbau dem baukulturellen Niveau des Ortes anpassen, d. h. in der Stillage leicht unterordnen sollte, kommen wir für Wimpfen nicht herum zu konstatieren, dass sich die Ordenskirche – entgegen dieses Armutsideals bzw. Anpassungsgebots – nicht den lokalen Bauepflogenheiten unterordnete. Doch wer verfolgte mit dem dominikanischen Kirchenbau einen

gesonderten, womöglich machtpolitisch herausgehobenen Anspruch, der über das Ordentypische hinausreichte? Kämen hier wieder die Weinsberger in Betracht oder hatte im Laufe der Zeit doch die reichsstädtische Elite die Oberhand gewonnen?



Abb. 34
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen, Maßwerkfenster des
Chores

3. Zum Typ der ungewölbten Saalkirche:

Die typologische Stellung und mediale Bedeutung des saalförmigen Langhauses lässt sich nicht genau bestimmen. Es fehlt zum einen das alte Langhaus der konkurrierenden Pfarrkirche, um den Referenzrahmen zu kennen. Der Vorgängerbau wird eine dreischiffige Basilika gewesen sein, der erst um 1500 durch einen dreischiffigen Hallenkirchenbau ersetzt wurde. In Breite, Länge, Höhe und den Detailformen könnte das Dominikanerlanghaus die Pfarrkirche ebenfalls an Größe und Modernität womöglich übertroffen haben. Zum anderen sehen wir heute nicht mehr den Bestand des alten Klosterkirchenlanghauses vor uns. Es könnte sein, dass der Bau zunächst ein niedrigeres basilikales Langhaus besaß; vielleicht ähnlich dem Bauzustand der Züricher Predigerkirche, wenn auch kleiner (Abb. 36). Ohne neue bauarchäologische Befunde und Untersuchungsergebnisse werden die Typusfrage des Langhauses und die Beurteilung ihrer baukünstlerischen und medialen Qualitäten spekulativ bleiben.

Lediglich eine Überlegung ließe sich beisteuern: Gehört womöglich die nördlich am Chor angrenzende Sakristei zum Bestand der älteren Kloster- und Kirchenanlage? Sie ist jedenfalls stilistisch dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts zuzuordnen und gehört heute zu den ältesten Teilen von Kirche und Kloster (Abb. 37-39).⁵⁵ Die Rippen des Sakristeigewölbes sind bspw. noch kräftiger, als die des Chorgewölbes. Könnte es sein, dass wir hier nicht eine Sakristei im eigentlichen Sinne vor uns haben, sondern einen älteren Kapitelsaal des Klosters? Gegen eine Funktion als Sakristei sprechen die Bau- und Raumformen, denn nur in sehr seltenen Fällen erhielten Sakristeien raumteilende Stützen. Und ebenso besitzen Sakristeien eher kleine, vergitterte Fenster. Und sie liegen zumeist auf dem Bodenniveau der Chöre. Die ‚Sakristei‘ der Wimpfener Klosterkirche ist dagegen tieferliegend und dadurch im räumlichen Verbund eher der Klausur zuzuordnen (Portal zur Klausur?). Auch typologisch entspricht sie als



Abb. 35
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
dreibahniges
Maßwerkfenster im
Chorscheitel

⁵⁵ Kautzsch 1907, S. 54. Zu den ältesten Teilen (letztes Drittel 13. Jh.; was auch anhand von Steinmetzzeichen nachvollziehbar ist) gehört der Südflügel des Kreuzgangs; Kautzsch 1907, S. 58. Dann folgte der Westflügel: schon 14. Jahrhundert; Formen kantiger, fleischloser, metallischer; der Nordflügel mit fischblasenförmigen Maßwerkfenstern entstand erst im 15. Jahrhundert; ebd.

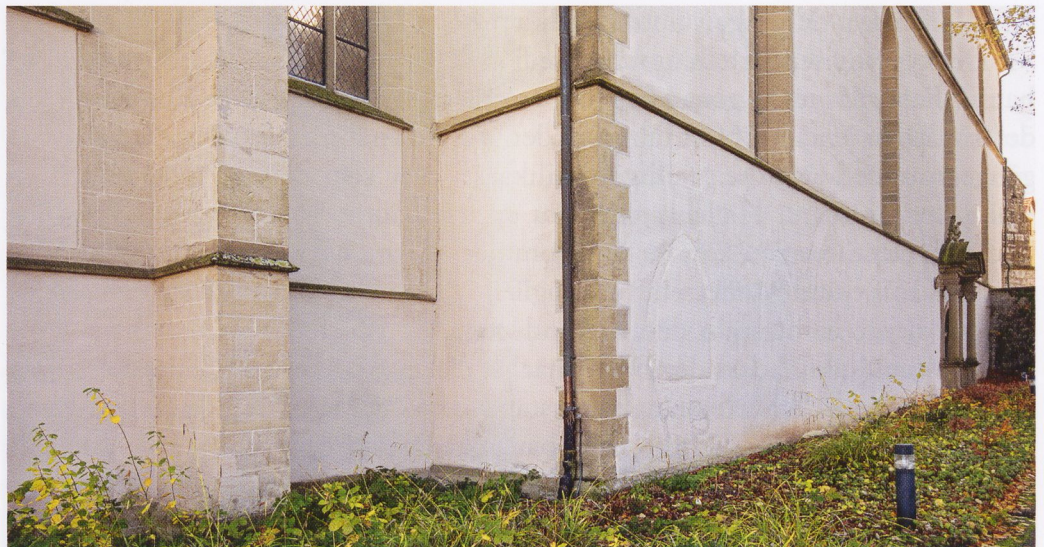


Abb. 36
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Nordostecke eines
ehemals basilikalen
Langhauses?

quadratischer, vierjochiger und gut belichteter Raum mit Mittelstütze viel eher den Bau- und Raumgepflogenheiten von Kapitelsälen. Und die Bemalung des Gewölbes trägt das Gepräge des 15. Jahrhunderts.⁵⁶ Es könnte also sein, dass mit der Vergrößerung des Chores, bei dem ggf. ein schmalerer, flach (?) geschlossener Kirchenchor großzügig ummantelt wurde, eine Sakristei, die zwischen dem alten Chor und dem alten Kapitelsaal gelegen hatte, aufgegeben werden musste. Der alte Kapitelsaal wurde zur Sakristei umfunktioniert und dafür ein neuer Zugang von der Nordseite her geschaffen. Bei diesem Umbau könnte auch das nördliche Fenster versetzt worden sein, da es dem Bau des notwendigen Strebepfeilers im Wege stand (Abb. 40-42). Evtl. befand es sich zuvor in der Jochachse, wurde dann womöglich aber nach Süden versetzt und anstelle eines hohen Spitzbogens samt Maßwerk mit einem flachen Segmentbogen überspannt, weil



Abb. 37
Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Innenansicht der
Sakristei
(ehem. Kapitelsaal?)

⁵⁶ Kautzsch 1907, S. 54. Ein Kopf an den Rippen des Kapitelsaals soll das Bild eines Dominikaners mit Kapuze zeigen; Kautzsch 1907, S. 54. Schäfer beschreibt die Darstellung als Frauenkopf (Weiberpein); Schäfer 1898, S. 114.

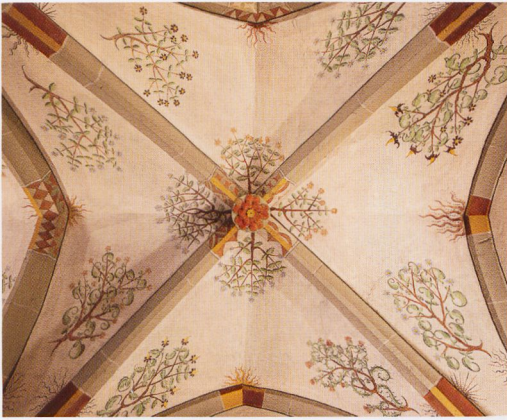


Abb. 38 links
Dominikanerkirche Bad Wimpfen, Gewölberippen in der Sakristei (ehem. Kapitelsaal?)

Abb. 39 rechts
Dominikanerkirche Bad Wimpfen, figurliche Darstellung im Gewölbe der Sakristei (ehem. Kapitelsaal?)

es nur so unter das dort flacher werdende Gewölbe passte. Bei diesem Umbau könnte auch das Steinbecken (Piscina, Lavabo) in die Sohlbank des Fensters eingelassen worden sein.⁵⁷

4. Zur Turmlosigkeit:

Lediglich was die Türme anbelangte, war im direkten Vergleich bemerkbar, dass die Pfarrkirche mit ihrer östlichen Doppelturmgruppe das Ordensbauwerk weiterhin übertraf. Allein die Türme signalisierten dem damaligen Besucher der Stadt die kirchenorganisatorische Vorrangstellung der Pfarrkirche, die über die älteren Rechte verfügte. Insofern ist in dem konsequenten Verzicht auf einen Turm nicht nur dem ‚Ordensideal‘ Rechnung getragen worden, sondern dann doch eine gewisse Anpassung und Einordnung in das sakraltopografische Gefüge der Stadt erfolgt.

5. Zu den Strebepfeilergliederungen und Maßwerkgestaltungen:

Hinsichtlich der Strebepfeilergliederungen ist ein Gegenprüfen typologischer bzw. stilistischer Merkmale schwierig, da wie erwähnt witterungsbedingte Zerstörungen und anschließende Erneuerungen zu veränderten Pfeilerköpfen geführt haben könnten. Im Vergleich der repräsentativeren Stiftskirche St. Peter und der Stadtpfarrkirche drängt sich der Gedanke auf, dass sich die Pfeilerformen des Pfarrkirchenchores mit den kleinen Satteldächern über Giebelchen in reduzierter Weise am Aufbau der Langhauspfeiler der Stiftskirche St. Peter orientierten (Abb. 43; vgl. Abb. 20 u. 33). Auffallend ist jedenfalls, dass die Dominikanerkirche diese Gestaltung nicht aufgriff.

Dagegen stehen die Maßwerke des Dominikanerkirchenchores in der Entwicklungslinie von Stiftskirche, Stadtpfarrkirche zu Klosterkirche (Abb. 46 u. 47). In dieser Reihe gewinnt sogar die Gestaltung durchaus an Mehrwert: Die Passformen der Maßwerke wurden gestaffelt und um eine weitere Ebene ergänzt, die sich in den zierlichen Lineamenten unterhalb der Hauptcouronnements andeuten. Zudem wurde das Chorscheitelfenster dreibahnig angelegt und damit im Unterschied zur Stifts- und zur Pfarrkirche eine Hierarchisierung der Fenster vorgenommen. (vgl. Abb. 4) Eine solche Aufwertung findet sich in anderer Weise im Chorscheitelfenster der Erfurter Predigerkirche; dort nicht durch die Mehrbahnigkeit erreicht, sondern durch eine deutliche Aufwertung der reich profilierten Gewändegestaltung. Die Fenstergestaltung von St. Martin in Freiburg könnte evtl. hier vorbildlich gewirkt haben.

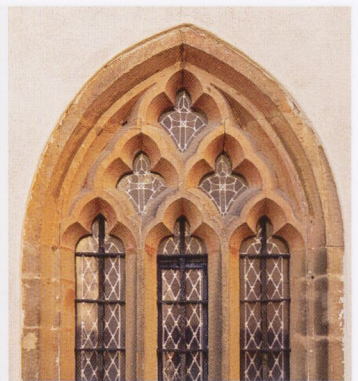
⁵⁷ Vgl. Lorent 1870, S. 242.

Abb. 40

Dominikanerkirche
Bad Wimpfen, Ost-
seite der südlichen
Klausur mit Fenstern
der Sakristei (ehem.
Kapitelsaal?)

**Abb. 41 rechts oben**

Dominikanerkirche
Bad Wimpfen, Maß-
werk des südlichen
Sakristeifensters (eines
ehem. Kapitelsaals?)

**Abb. 42 rechts unten**

Dominikanerkirche
Bad Wimpfen, vermut-
lich veränderter Bogen
samt Maßwerk des
nördlichen Sakristei-
fensters (eines ehem.
Kapitelsaals?)



Überlegungen zu den Akteuren und zum Wappenfries.

Zum Ende ist der Hinweis auf den Wappenfries unerlässlich, der zu den bemerkenswertesten und merkwürdigsten Details der Kirche gehört (vgl. Abb. 30; Abb. 48). Es ist völlig unklar, in welcher räumlichen Verbindung diese Malerei als wandfestes Ausstattungsstück zu den liturgischen Hauptorten, zu möglichen Seitenaltären oder ggf. auch zum Lettner stand, der – der typologischen Vorstellung nach – sich im Osten des Langhauses befunden haben wird. Setzte sich der Wappenfries womöglich an der Vorderfront des Lettners fort oder stand die Wappenfolge mit einem doppelreihigen Gestühl in Verbindung, dass ggf. wie in einer Art Stiftskirche seitlich vom Kreuzaltar der Gemeindekirche positioniert worden war? Wer waren die Wappenträger? Handelte es sich – wie vermutet wurde – um ein Kollegium von Stiftern, die hier ein memoriales Konzept verfolgten; oder handelte es sich um eine Art Genealogie der regionalen Ritterschaft oder um eine Bruderschaft von Adligen? Oder ist der Wappenfries ein Relikt eines temporären, historischen Ereignisses und sollte damals die Sitz- und Rangordnung der Beteiligten vor Augen geführt werden? Oder waren dies die Wappen von Gefolgsleuten der Herren von Weinsberg?

Solche Friese bzw. heraldischen Programme finden sich bspw. in ähnlicher Weise in der Kirche St. Maria Magdalena in Tiefenbronn, in der Burg Lauf Kaiser Karls IV. oder im Wenzelsaal des Würzburger Rathauses, dem sog. Grafeneckart. Doch im Unterschied zu den genannten Analogien fällt auf, dass die Wappenschilder zum einen wie an Riemen aufgehängt erscheinen, zum anderen die unteren Wappen sich auf runden Schilden befinden. Der Sinn dieser besonderen Darstellungsweise und Differenzierung ist bislang nicht erklärt worden. Derzeit kann lediglich auf ähnliche Phänomene hingewiesen werden; bspw. die Wappen in der Predigerkirche in Basel, wo an den Rundpfeilern in ähnlicher Weise Wappenschilder wie aufgehängt erscheinen. Über die Deutung dieser besonderen Befunde, die Aufschluss über die Akteurskreise geben könnten und damit Aus-

kunft geben könnte, wer in der Kirche welche Entscheidungen getroffen hat, die den Bau und die Ausstattung betrafen, müssen wir weiter nachdenken.

Schluss / Fazit

Durch das auf einer Typologisierung basierende Vergleichen und durch das anschließende Gegenprüfen dieser Typusvorstellungen sollte deutlich werden, dass sich in der Dominikanerkirche von Bad Wimpfen Typisches der Bettelordensbaukunst mit durchaus Untypischem durchmischt. Und dieses Untypische, die Abweichungen und Besonderheiten, wären als spezifische Aspekte des Lokalen zu befragen und zu würdigen. Natürlich wäre es wie eingangs dargestellt möglich, in herkömmlicher Weise die Erscheinungsformen des baulichen Typus und des Stils als ordentypisch zu charakterisieren – um unserem Wunsch genüge zu tun, Typologievorstellungen zu befriedigen und Ordnungsbestrebungen nachzukommen und dieses Vorgehen durch einen gewissen statistischen Bestand abzusichern. Die Bauformen ließen sich weiterhin im ordensinternen Vergleich auch



Abb. 43
Stiftskirche St. Peter
Bad Wimpfen im
Tal, Strebe Pfeiler des
Langhauses

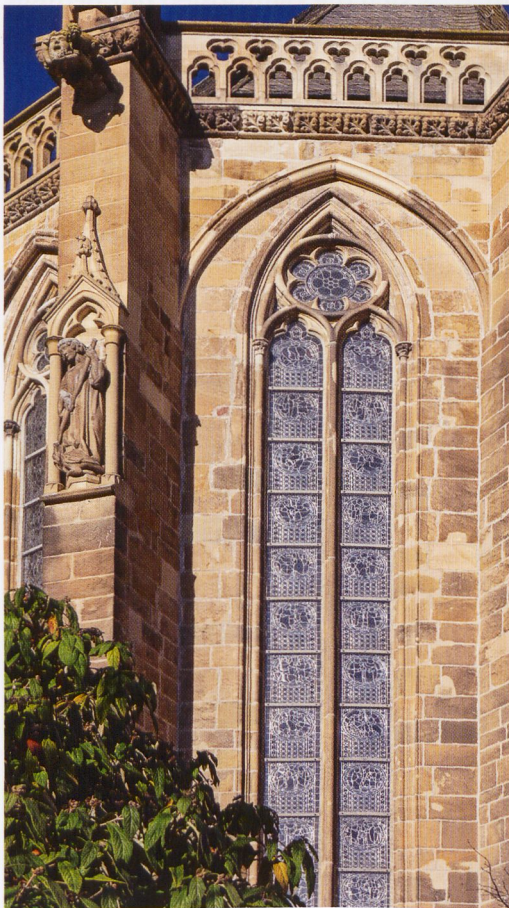


Abb. 44 links
Stiftskirche St. Peter
Bad Wimpfen im Tal,
Maßwerkfenster mit
Passform über
Nonnenköpfchen

Abb. 45 rechts
Stadtpfarrkirche
Bad Wimpfen,
Maßwerkfenster mit
einfachen und gestaf-
felten Passformen über
Nonnenköpfchen

Abb. 46 links

Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Maßwerk mit mehr-
schichtigem Vierpass
und Dreiblättern über
Nonnenköpfchen

Abb. 47 rechts

Dominikanerkirche
Bad Wimpfen,
Maßwerk mit mehr-
schichtigen Vierpässen
und Dreiblatt über
Nonnenköpfchen



hinsichtlich ihrer Schlichtheit und gestalterischen Sparsamkeit als durchaus typisch darstellen: Auch der Umstand, dass nur der Chor gewölbt wurde, auch die Gewölbedienste erst oberhalb des ehemaligen Gestühls ansetzen, die Vorlagen nur aus einfachen Runddiensten anstelle von gliedernden Dienstbündeln bestehen, die Rippen des Gewölbes nur einfach gekehlt wurden, auch die Scheidbögen nur reduziert angelegt wurden – all das scheint sich in die Entwicklung der Ordensbaukunst gut einzufügen.

Doch vor allem auch im Vergleich zu dem kurz zuvor errichteten Chorbau der Stadtpfarrkirche erscheint es mehr als sinnvoll, diese Methoden und Denkmuster zu hinterfragen, denn deutlich wird, dass sich die Bauformen nur bedingt dem lokalen Stilniveau unterordnen lassen. Offenbar war mit dem Bau doch ein besonderer, eben lokaler Anspruch verbunden. Und hinsichtlich eines solchen besonderen Anspruchs stellt sich unweigerlich die Frage nach den Akteuren, die diesen Anspruch formulierten und in dem Bauwerk umgesetzt sehen wollten.

Mit herzlichem Dank an Herrn Günther Haberhauer und Frau Prof. Dr. Katharina Flügel für diverse Hinweise und Unterstützungen.

**Abb. 48**

Dominikanerkirche
Bad Wimpfen, Detail
des Wappenfrieses

Literaturverzeichnis

- Arens, Fritz:** Die kunstgeschichtliche Bedeutung der Dominikanerkirche, Niederschrift eines Vortrages, Typoskript (Archiv Günther Haberhauer), 1964.
- Baeriswyl, Armand:** Klöster am Stadtrand? Einige Überlegungen zur Lage von Bettelordensklöstern in der mittelalterlichen Stadt. In: Anne-Marie Hecker (Hg.): *Monastisches Leben im urbanen Kontext*, Mittelalterstudien 24, München u. a. 2010, Seite 25-39.
- Brod, Joachim:** Chronik des Dominikanerklosters zu Wimpfen 1721 (fortgeführt bis auf das Jahr 1842). Hs. im Stadtarchiv Bad Wimpfen. Als Bd. 2 der Wimpfener Geschichtsquellen in Vorbereitung.
- Bürger, Stefan:** Die Franziskanerklosterkirchen von Kamenz und Torgau und ihr Verhältnis zur Architektur der Pfarrkirchen um 1500. In: Specht, Heidemarie / Andraschek-Holzer, Ralph (Hgg.): *Bettelorden in Mitteleuropa – Geschichte, Kunst, Spiritualität*, St. Pölten 2008, S. 492-508; URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/5177/>.
- Bürger, Stefan:** Entsprach die Dresdner Franziskanerkirche einer normativen Bettelordensarchitektur bzw. einem franziskanischen Sakralbautypus innerhalb der Provinz Saxonia? Überlegungen zu Motiven und Motivationen, Blätter zur Geschichte der Sophienkirche Dresden, Blatt 43, Jahrgang 2014; URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/5185/>.
- Bürger, Stefan:** Bauen ist Macht. Architektonische Besonderheiten der Franziskanerkirche (Dreifaltigkeitskirche) in Görlitz. In: Gehrman, Annegret / Schumann, - Dirk / Winzeler, Marius (Hgg.): *Die Bettelorden in den beiden Lausitzen. Geschichte – Architektur – Kunst*, Berlin 2017, S. 147-162.
- Endriss, Albrecht:** Die religiös-kirchlichen Verhältnisse in der Reichsstadt Wimpfen vor der Reformation, Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen 39. Band, Stuttgart 1967.
- Frohnhäuser, Ludwig:** Geschichte der Reichsstadt Wimpfen des Ritterstifts St. Peter zu Wimpfen im Thal, des Dominicanerklosters und des Hospitals zum hl. Geist zu Wimpfen am Berg – Nach Urkunden zusammengestellt, Darmstadt 1870.
- Fuhrmann, Bernd:** Weinsberg, Adelsfamilie. publiziert am 22.03.2010; in: *Historisches Lexikon Bayerns*, Historisches Lexikon Bayerns; URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Weinsberg,_Adelsfamilie (24.09.2019)
- Haberhauer, Günther:** *Illustrierte Chronik der Stadt Bad Wimpfen*, Bad Wimpfen 2012.
- Haberhauer, Günther:** *WIMPINA INCOGNITA. Ein Führer zu den Kleindenkmalen und Besonderheiten unserer Stadt*, Bad Wimpfen 2016.
- Hafer, Andreas:** *Wimpfen – Stadt-Raum-Beziehungen im späten Mittelalter*, Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen 130. Band, Stuttgart 1993.
- Jülch, Rüdiger:** Die Entwicklung des Wirtschaftsplatzes Wimpfen bis zum Ausgang des Mittelalters, Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen 14. Band, Stuttgart 1961.
- Kautzsch, Rudolf:** *Die Kunstdenkmäler in Wimpfen am Neckar*, Wimpfen am Neckar 1907.
- Knapp, Ulrich:** *Evangelische Stadtkirche Bad Wimpfen*, Regensburg 22006.
- Lorent, A. von:** *Wimpfen am Neckar. Geschichtlich und topographisch nach historischen Mittheilungen und archäologischen Studien*, Stuttgart 1870.
- Pieper, Roland (Hg.):** *Kunst. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz von der Gründung bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts*, Band 5, Paderborn u.a. 2012.
- Schäfer, Georg:** *Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen. Inventarisierung und beschreibende Darstellung der Werke der Architektur, Plastik, Malerei und des Kunstgewerbes bis zum Schluss des XVIII. Jahrhunderts: A. Provinz Starkenburg, ehemaliger Kreis Wimpfen*, Darmstadt 1898.
- Schenkluhn, Wolfgang:** *Architektur der Bettelorden – Die Baukunst der Dominikaner und Franziskaner in Europa*, Darmstadt 2000.
- Schroeder, Klaus-Peter:** *Wimpfen – Verfassungsgeschichte einer Stadt und ihres Verhältnisses zum Reich von den Anfängen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts*, Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen 78. Band, Stuttgart 1973.